

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 25

Rubrik: s'Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



sChlapperläubli

HENRY ROSS.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Venengasse 9, entgegengenommen.



Rosen-Käfer.

Rosenknospen funkeln schon
Aus den grünen Hecken,
Wollen sich nicht länger mehr
Unterm Laub verstecken.
Sonne läuft sie sorgsam wach,
Bringt sie zum Erwachen,
Sommer ist's, die ganze Welt
Muß nun „rosig“ blühen.

Mädchenknospen lassen auch
Länger nicht sich drücken:
Ausgeschnittne Blusen steh'n
Wirklich zum Entzücken.
Auf den nackten Armen spielen
Sonnengoldfressle,

Und man denkt sich stillvergnügt:
„Süß, kleine Heze“.

„Ja, ja, das Jahr sy scho-n-es guets halb Doke abegheit! Nid öppi Chirsi, Lüt sy abegheit, z'tot abegheit him Chirsiabläse! So mir nüt, dir nüt überhundt me se de o nüt, wenn's scho grad einisch usnahmswys vil git. Und halbvergäbe cha me se de o nüt gäh, fünsch gäh me se de ringer i d'Konsärbesabrigg! So hätt me weniger drmit z'tüe! Üserens muess d'Fracht o zahle und muess drmit rächen, daß es no fuli drby het. Die chöömer o nüt verchouse. Das wär no öppis für die ryche Lüt, nume es einzigs fuls Chirsi i mene Pfundli! Da würd eim ja zum mingstche der Gring umdräit! wäffelat e Händler der Märit us.

„Was, für so-n-es Guggumere, wo scho a beidne And afaht gähle, heuschet dr 60 Rp.? Das geit de doch afa über ds Wohnesied us, und de sy öppi d'Guggumere nüt grad am gsündschte“, seit e Frau.

„I cha se nüt wösler gäh!“ seit der Händler und brummler vor sech ane: „Wenn me Guggumere verma, so verma me z'letschtamänd o ne Dolter z'zahle, wenn me meint die gäbe Buuchweh!“

„Derig Hüüse Salat wie's het und geng no 30 Rappe z'heusche für so-n-es Tschööderli! Da cha me scho Hüüse chouse!“ seit e Frau und gheit das Salatichööderli dem Händler wider i Chorb.

„Es het si öppis mit Hüüse chouse, wenn me aje muess froh sy, i mene Nebahnwage undere-z'cho, wo am zämegheite isch, und de wächst eim der Salat o nüt i der Schtube. Ander Lüt chööli vo Hüüse chouse rede, wo de arme Lüt nüt emal ds Wyfe im Dug gönne“, briet e Händler. „Wie gäh dr d'Bohne?“ seit e Frau. „60 Rappe ds Pfund“, meint e Händler. „Bhalteset!“ seit e Frau.

„Dir möchtet dänk no der Schüpäck drzue für 60 Rappe! Je mehr er hat, je mehr er will, und übereins muess vorlieb näh mit geschwelt Härdöpfel und wenn's guet geit öppi he und da mit emene Chööli, wo mit Gätzschmuß g'schmugget isch. Der Schüpäck hanget bi anderne Lüte im Chemi!“ weiß d'Händler.

„Was heuschet dr für d'Chrutschile?“ seit e Frau.

„35 Rappe ds Bündli“, macht d'Händler.

„Dir syt nüt gschyd I mücht guet drüh ha, das mieth jo scho e Frante u füf. De ha-ni no keis Fleisch drzu, nei merci!“

„I cha-n-ech nüt hälfte, vergäbe cha-n-i ds Smiles nüt gäh so wenig wie der Mezger ds Fleisch. Ander Lüt wei o läbe, wenn's scho mängisch e triuregi Läbtig isch. Ja wäger, wäge so-n-es paar Chrutschile cha me e ganze Morge i Wind und Wetter us em Märit saftah. Mi tät se scho ringer de Söli fueterre, wenn me derig vermöcht ja hälfte“, seit d'Händler.

„Doch d'Härdöpfel geng no so tüssr sy, das cha-n-i nüt begrüfe“, meint e Frau. „Mi chouft ringer wider Mais und Rhs, das isch billiger und git leis Abgänts“.

„I will ech o öppis sage, gueti Frau“, seit d'Händler. „I verdiene lei rote Rappe a däne Härdöpfel, das chööli dr mira gloube oder nüt, es isch efo. I muess sälber sölser drüs Zahle wie-ni se verchouse. I tät se ringer sälber ässe, jo hätt i weniger es Gschär drmit. Aber mängisch chunt's die ryche Lüt halt o a, si sölte Härdöpfel zue däum und dissem Fleischeli ha und hätt me de keini zum Verchouse, so wär de d'Chappe läß. Es zieht halt de mängisch doch no mängs anders nach sech, wenn me o derigs us Lager het, wo me eigletsch nume Schade drvo het!“

„Was weit dr für dä Rätech?“ seit e Ma. „Was, 40 Rappe? Da cha me ja anstatt dem Rätech es zwööts großes Bier ha!“

„Es cha sy und cha nüt sy, i weiß es nüt! I ha scho sit mängem Jahr leis nich vermöge“, seit der Händler.

„I gibe-n-ech 20 Rappe, und de weiß me de no nüt, gobb er innenfür nüt spähnig isch.“

„So cha-n-e nüt gäh, und gobb er innenfür schpähnig isch oder nüt, cha-n-i nüt sage. I ha-n-e nüt g'macht! Mira soll er es Bier meh suje, das röüt ne de scho nüt, dä rych Gyzgnäpper, brummlet der Händler däm Ma nache.“

„I hätt gärn es Pfund Zibele, aber de gäh dr mer eini drübry, si hei gar so dicti Hüütsche und sy nienehalb öppi billig“, seit e Frau.

„I ha se o tüür gnue müesse chouse,“ seit d'Händler. „Es isch si nüt drrokt was i dranne ha. I che gwüß gwüß nüt no eini drübry gäh, nei, wägerli mit em beschte Wile nüt! Lueget, es sy hiesegi, die sy nüt so schäss gwachse wie die fründe, hei de drifit aber meh Chraft. Rei, wägerli cha-n-i nüt no eini drübry gäh, so chäm me ja no ganz z'armetage.“

„Nu, so gäf se,“ seit d'Frou, „Zibele muess me halt ißt einisch ha, und g'sund sy si o, und zur G'sundheit muess me luege, das isch no z'einige, wo me het. Wenn me die die einisch nümme het, cha me sech de gly ut Gemeindeschöfche la beärdige.“

Da chäm gwüß der Chünig Salomo o nüt drüber, wär da die ryche und wär da die arme Lüt sy! Wenn me ne um e-nes Urteil chöönt agah, wärd er gwüß e chly verläge rangge und würd sage: „Das isch halt so-n-e Sach, wie si eini isch. Druius würd er i de Haare chraue und nahm gwüß der nächstig Zug nach Jerusaläm.“

Walter Mör.

Vom Schlappertäubli.

Im Schlappertäubli schlappert's
Und pläppert's Tag und Nacht:
Und manches ist erlogen
Und manches ist erdacht.

Im Bärengraben gab es
Vor kurzem Bank und Streit:
„Cherchez la femme!“ Den Anlaß
Gab holde Weiblichkeit.
Der schwerverletzte Jani
Erschossen worden ist.
Das war das dicke Ende
Von dem Familienzwist.
Der eiserfisch'ge Mörder
Es war der eig'ne Sohn —
Der ward verkauft nach Zürich,
Das hat er jetzt davon.

Nun heißt's, daß Fräulein Berna
Auch stark schön lokettiert,
Weshalb ihr nun die Eugen
Streng anerzogen wird.
Blickt sie nach einem Mani,
Drox alledem doch noch,
So kommt sie angeleckt
In's pechrabenschwarze Loch.
Doch viele Damen finden,
Doch das zu grausam sei;
Laut ruft des Volkes Stimme:
„Herr Baudirektor II!“

Im Schlappertäubli schlappert's,
Man leert sich sein den Kopf:
Doch manchmal trifft's den Nagel
Grad' mitten auf den Kopf.
Ursulus.

Kindermund.

D'Chinder hei a ihrer junge Tante g'chäret, si möchti doch o mitcho an a Usslug, wo d'Mamma mit ne het welle machen. D'Tante het aber alli mögliche-n-Ussede gha, und wo alls nüt het abtreit, chunt si du mit em Hauptgrund: es chöönt ißt jede Tag es Ängeli das verschprochene Gusineli bringe, und da dörf si doch nüt vo Huus.

„D, wes nume wäge däm isch“, het du ds chline Hedi gseit, „d'Großmuetter isch ja daheime.“

L. L.

Öppis vo ryche und vo arme Lüt uf em Märit z'Bärn.

D'Händler us em Märit z'Bärn meine, all Lüt, wo der Märit mache, heige ihri Füßlyber am Schärme und si syge ermer als der Lazarus. D'Lüt de wider, wo der Märit mache, sage, si wüsse de għi nissima wo ds Għall hārn nüt für händler d'Banknote daheim nume so mit em Räcke chħone underem Bett vüre chraue.

Chunnt da so ne Frou zu mene Chorb zueche, nimmt es Büscheli Schnittlouch, buttelets i der Hand und findet es sygi es Füß z'tüür.

„Ja bin Donnerli isch das z'tüür! Das isch keis Gras, Madame!“ seit der Händler und meint druushī zue sygħi Nachber: „De Lüt, wo Fleischsuppe vermöge z'siżże, iħobb me ds Dopplete heusche für-n-es Büscheli Schnittlouch“. En anderi Frou findet, es Pfund Rübli, und de no so Grangelli, syg vil z'tüür.

„Ja bin Hagel“, meint der Händler, wo grad e Schluck Wy nimmt und druushafe amene Gnagi umeguret mit em Sackmässer, „es isch es guets Pfund und wenn o grad nüt so vil druushah, so syg si drifur um so größer!“

„Oh myn Gott, derig Hüüse Chirsi wie's git, d'Büüm sy ja ichjns gragletvolls und mi ma ia schyns saeft nüt geho mit Aħlae und de sy si alghajj is tħüür“, seit e Frou und stößt es Büscheli vo däne tħüre Chirsi i ds Muul für z'luege għob si sħieb syge.